Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 55 (1961)
Heft: 23

Rubrik: Hütet euch vor Tobias Schwindelmeier!

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

beklagen. «Sein Kinderglaube, daß Macht und Güte in den gleichen Händen lägen, war zerstört.
Der Krieg 1870/71 riß ihn noch einmal heraus aus seiner Armut. Es zeigte sich, daß man für den Krieg in Frankreich gar nicht vorbereitet gewesen war. Auch für die Verwundeten im Krieg war gar nichts getan worden. Am 21. September 1870 gründete Dunant in Paris die «Allgemeine Fürsorge-Gesellschaft». In Basel gab es schon eine Stelle, die versuchte, die Vermißten, die Kriegsgefangenen ausfindig zu machen. Am 8. Mai 1870 berichtet eine englische Zeitung: «Dunant ist hier, um die Frauen und Kinder von Paris von den Schrecken einer kommenden Feuersbrunst zu retten.» Nach dem Krieg 1870/71 versuchte Dunant wieder die Neugründung einer Gesellschaft für Menschlichkeit und Ordnung. Wieder war Dunant Feuer und Flamme für die Sache. Er reiste nach England und hielt Vorträge im Jahre 1872. Einige Freunde halfen ihm dabei. Im Sommer 1875 verfaßte er noch einmal einen Aufruf, um das Los der Neger zu verbessern, die damals noch Sklaven waren.
Dann aber hörte man nichts mehr von ihm. Vom Roten Kreuz war er getrennt worden. Seine Gläubiger, denen er Geld schuldete, plagten ihn. Das Geld hatte ihn verlassen. Freunde hatte er nicht mehr. Fünfzehn Jahre seines Lebens sind uns nicht bekannt. Er lebte eine Zeitlang bei dem Pfarrer Dr. Wagner und bei Dr. Müller, der Professor war in Stuttgart. Meistens lebte er unter einem andern Namen. Immer plagten ihn seine Gläubiger. Arbeiten konnte er nicht. Er war ein zarter, gebrechlicher und empfindsamer Greis geworden. Und doch fand er immer wieder Menschen, die ihm weiter halfen. Es war doch, wie wenn ein Schutzengel ihn bewachen würde.

Fortsetzung folgt

Hütet Euch vor Tobias Schwindelmeier!

Die Zeitungen berichten tagtäglich von Betrügereien. Sehr oft von Darlehensschwindlern. Oft sind Gehörlose das Opfer von Darlehensschwindlern. Und meist sind es Gehörlose, die Gehörlose beschwindeln. Nicht als ob es bei den Gehörlosen besonders viele Schwindler gäbe. Aber es gibt ab und zu welche. So war auch kürzlich wieder einer am Werk. Nennen wir ihn Tobias Schwindelmeier.
Tobias Schwindelmeier hat ein gutes Mundwerk. Meistens bittet er um ein Darlehen. Er redet und redet, bis der gehörlose Kamerad müde wird und ihm das Geld gibt. Das Geld ist verloren. Hinterher sagt dann der Betrogene: «Wie konnte ich so dumm sein!» Geht dann zur Fürsorge und klagt. Sie soll ihm wieder zum Geld verhelfen. Aber meistens ist die Fürsorge hilflos.
Es ist doch merkwürdig: Man sagt immer, die Taubstummen seien besonders mißtrauisch. Sogar Eugen Sutermeister, selber gehörlos, sagte das. Wenn es wahr ist, wieso gehen denn die Gehörlosen Tobias Schwindelmeier dermaßen auf den Leim? Man überlege sich: Heute findet doch auch der gehörlose Tobias Schwindelmeier bezahlte Arbeit. Er braucht doch nicht zu betteln. Ist er krank oder invalid, so wird ihm auf andere Weise geholfen. Sagt man ihm das, so seufzt er, er sei nur augenblicklich in Not und lügt, daß alle Engel im Himmel erbleichen. Etwa so: Der Arzt hat mir die Arbeit verboten, krankes Herz — Mußte große Spitalrechnung bezahlen — Muß morgen in Genf eine neue Stelle antreten, 5 Franken Stundenlohn, habe kein Geld für das Billett, gib mir 30 Franken und ich gebe dir 50 Franken zurück — Geldbeutel verloren mit Monatslohn — und so weiter und wahrhaftig, er drückt noch ein paar Tränen heraus.

Auf diesen Tränensalat gibt es nur eine Antwort: «Gehen Sie zur Fürsorge. Diese hilft Ihnen. Dafür ist sie ja da.»

Aber Tobias Schwindelmeier geht nicht auf die Fürsorge. Die Fürsorgerin hat zwar ein warmes Herz. Aber bevor sie hilft, will sie wissen: Wie heißt der Arzt, der Ihnen das Arbeiten verboten hat? Zeigen Sie mir die Spitalrechnung! Wie heißt der neue Meister in Genf? usw. Diese Fragen fürchtet Tobias Schwindelmeier. Darum geht er nicht zur Fürsorge. Er findet schon noch einen Dummen, der ihm Geld gibt. Es ist dieser Dumme, der hinterher auf die Fürsorge geht. Sie soll ihm sein Geld wieder verschaffen. Das kann sie kaum.

In ausländischen Gehörlosenzeitungen liest man etwa: «Warnung vor dem Taubstummen Soundso, Darlehensbetrüger! Man verzeige ihn der Polizei.»

Unsere Gehörlosenzeitung möchte das lieber nicht tun. Es schadet dem Ansehen der Gehörlosen. Es bestünde die Gefahr, daß die Hörenden meinten, unter den Taubstummen gebe es besonders viele Schwindler. Was nicht stimmt.

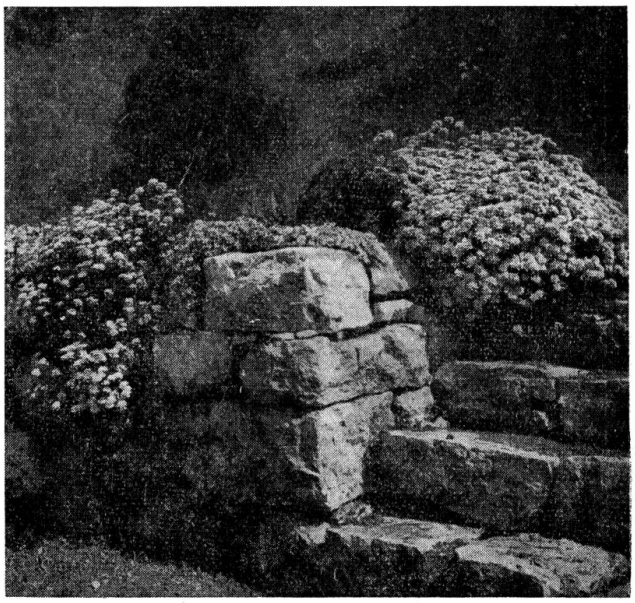
Doch eines muß nun auch noch gesagt werden: Versteht mich recht! Freunde dürfen und sollen einander in der Not aushelfen.

Gf.

Eine GZ.-Nummer wird aufgebaut

Einer meiner Freunde, er ist Baumeister, hat von jedem Ausflug in die Berge einen Stein als Andenken im Auto nach Hause gebracht. Als genug Steine beisammen waren, ließ er daraus als Abschluß gegen die Straße eine hübsche Sitzmauer aufbauen. Stein auf Stein wurde gefügt, blaue, graue, rötliche, hellere, dunklere hübsch verteilt. jeder Stein ein Andenken an eine besondere Berglandschaft. Als die letzte Lücke noch offen war, waren noch viele Steine da. Gerne hätte er als letzten noch einen roten eingesetzt als Andenken von Zermatt. Aber er war zu klein. Da nahm er einen grauen, der in die Lücke paßte.

An diese Mauer denkt Gf. oft, wenn er mit Herrn Wenger eine neue «GZ»-Nummer «aufbaut» (zusammenstellt). Die Druckbogen werden zerschnitten und seitenweise aufgeklebt als Muster für die neue Nummer. (Dabei kommen vorweg die Artikel aus der Welt der Gehörlosen.) Manchmal ist es dann schwierig, die letzte Lücke auszufüllen mit einem Artikel, der in der Größe paßt. Oft müssen dann andere, interessantere Artikel warten auf eine spätere Nummer. Dies zum Trost für jene Einsender, die ihren Bericht in der laufenden Nummer nicht finden. Er wird später kommen.

Genau wie bei jener Steinmauer, bemüht sich der Redaktor, eine möglichst bunte «GZ»-Nummer aufzubauen, damit jeder Leser etwas für sich findet. Er muß sich Zeit nehmen dazu, weshalb er so dankbar ist, wenn die pressanten Artikel bei Redaktionsschluß da sind. —

Während die Arbeiter an jener bunten Steinmauer sich ab und zu mit einem Schluck aus der Bierflasche erfrischen, so erfrischen die Kartengrüße der Leser den Redaktor bei seiner Arbeit. Denn diese Kartengrüße sind ein Zeichen, daß Gf. nicht so ganz ins Leere schreibt. Heinz Güntert, Heidi Weber und ein Mister Wood aus den USA sei gedankt für Kartengrüße aus der Toscana, aus Venedig, Florenz, vom Badegewimmel in Riccione, Georg Sorg aus «Poststempel unleserlich», vermutlich irgendwo zwischen Rheinfall und Neuenegg, aus Viserbella von Fritz Groß, HH. Pater Brem, Viktor Christen, Elisabeth Wigger, E. Bühler, A. Blöchlinger und Frau A. Studer und H. Binkert. Man dankt und schmunzelt und grüßt zurück.